

Townes van Zandt
7. 3. 1944 – 1. 1. 1997

"This was an ill beginning of the night"
Shakespeare

Im August 1995, als wir seinetwegen nach Hannover gefahren sind, wo er in einem trockengelegten Schwimmbad auftreten sollte, und losgefahren erst, nachdem wir uns beim Veranstalter vergewissert hatten, daß er auch wirklich kommen würde: in den letzten Jahren hatte sich sein massives Trinken zunehmend in ihm niedergeschlagen, nicht immer konnte man sicher sein, daß bei einem Townes van Zandt Konzert auch Townes van Zandt anwesend war, doch er war da, diesmal, saß rechts von der Bühne auf einem Campingstuhl im Gras und sah miserabel aus, krank und hilflos und wie der Geist eines vor langer Zeit zugrundegegangenen Indianers, der keine Ruhe findet. Er war da und trat nicht auf. Zusammengesunken saß er im Stuhl und hörte zu, wie der Ansager dem Publikum mitteilte, daß "Townes van Zandt aus gesundheitlichen Gründen leider nicht auftreten" kann, saß da, ausgezehrt, ein Häufchen loser Knochen in einem bunten Hemd, und der Eiter lief ihm aus den Augen. Elend bis auf den Tod: aber furchtbarer noch war, daß er es hinnahm, ergeben, als hätte er es nicht besser verdient. Daß er sich demütig und ohne jede Gegenwehr hingab. Daß er sich auslieferte, irgendwem, jedem. "Der Güte von Fremden". Mochten andere für ihn Sorge tragen. Er war nur noch ein Zittern. Das uns das Herz umdrehte.

Seit diesem August. Die Befürchtung, das nächste, das wir von Townes van Zandt zu hören bekämen, wäre die Nachricht von seinem Ende. Auf seinem letzten Studio-Album 'No Deeper Blue' (Irland, 1994) mehrten sich Zeilen, die von Müdigkeit erzählen, "I'm sick of singing this same ol' lonesome song", von der Sehnsucht und der Unmöglichkeit nach Ruhe, "tried to stop but I can't unpack", von der Unfähigkeit, heimzukehren, "too long I been travellin' hard, I just can't get back home", vom Aufgeben, "all that I've done, all that I've said, means nothing to me, I'd soon as be dead, all of this world be forgotten".

Aber Townes van Zandt hat weitergemacht. Ausgedehnte Tourneen, mit teilweise so eng gesteckten Terminen, daß er jeden Tag in einer anderen Stadt 'Blaze's Blues' sang. Er mußte, um die Bühne zu betreten, einen Stock zu Hilfe nehmen, später waren zwei Freunde nötig, die ihn in die Mitte nahmen und stützten. Er machte weiter und machte weiter Witze zwischen seinen Songs. Songs, in denen er verspricht, da zu sein, am nächsten Morgen, für eine Weile. Songs, die davon handeln, daß er nichts will und nichts brauchen kann, davon, daß er nicht in Stimmung für Sonnenschein ist und vielleicht verrückt wird, und davon, daß leben lachen heißt und sterben nichts bedeutet. Er saß auf der Bühne, über seine Gitarre gebeugt, und sang, "if only she could feel my pain, but feelin' is a burden she can't sustain", sang über den Applaus hinweg und über den Auftritt hinaus, "sorrow and solitude", sang eine Zugabe um die andere und hörte auch dann nicht auf zu singen, als die Leute, die gekommen waren, ihn singen zu hören, kaum noch klatschten und unruhig zu werden begannen. Er sang, um nicht von der Bühne zu müssen, um Zeit zu gewinnen, um einen Augenblick länger, und noch einen Augenblick und noch einen in Sicherheit zu sein. Er sang und schob es hinaus.

"No words of comfort, no words of advice, nothin' to offer a stranger, gone the love, gone the spite, it just doesn't matter no longer."

Seit damals im August hatten wir geglaubt, darauf vorbereitet zu sein. Und doch hat uns die Nachricht dann hart getroffen. Townes van Zandt hat das Jahr 1997 mit seinem Tod angefangen.

© **ingrid mylo**